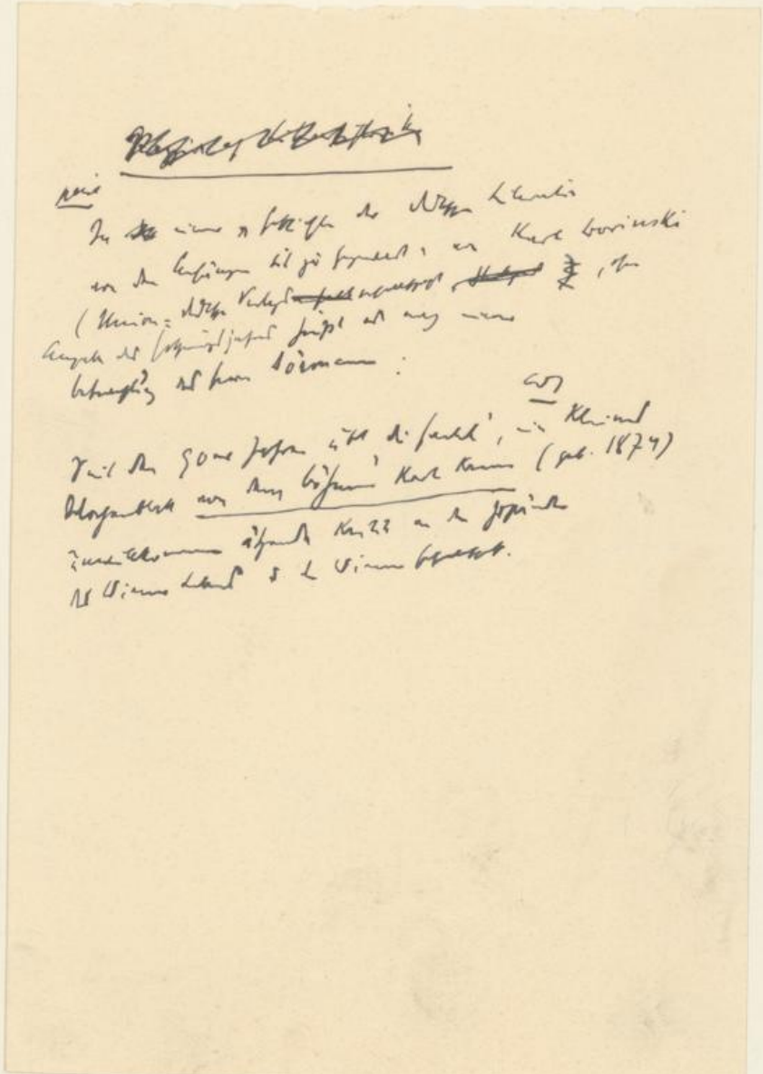
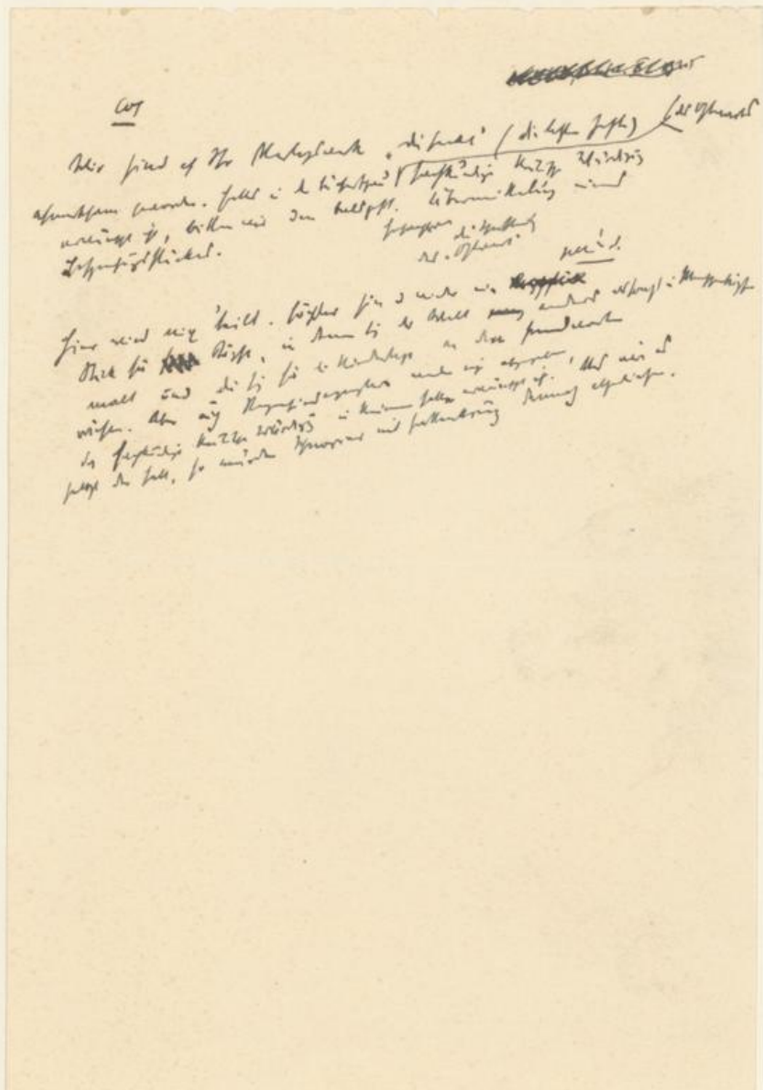


Cor

Jo den ~~[illegible]~~ bibliographiska Holinger i sin Anfang av
John Landquist, Ny Österrikisk Diktning,
i „Särtryck ur Vår Tid" 1920 uppgivna.



Col

In Nr 668–675, S. 72, 75 u. a.
fehlt mir „Springfügigkeit“ [illegible]

Bitte für nächste
Tonkul aufzuheben

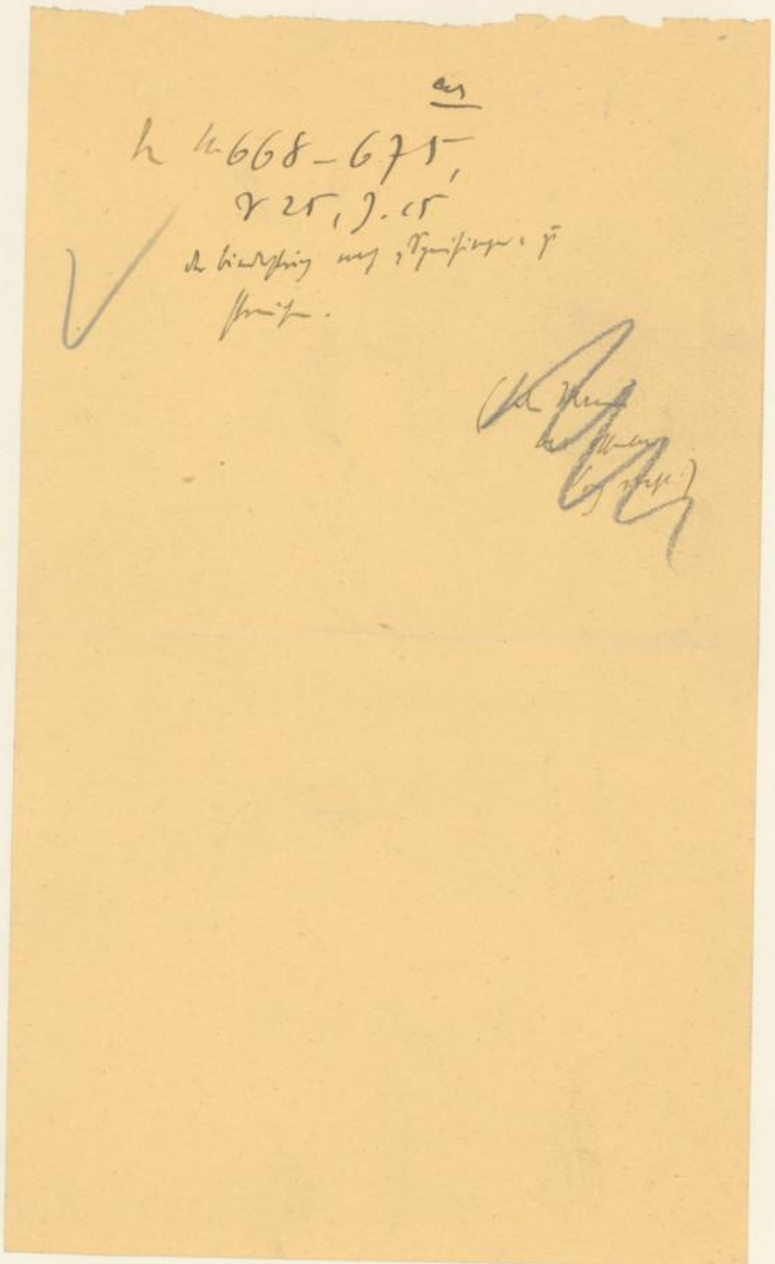
col

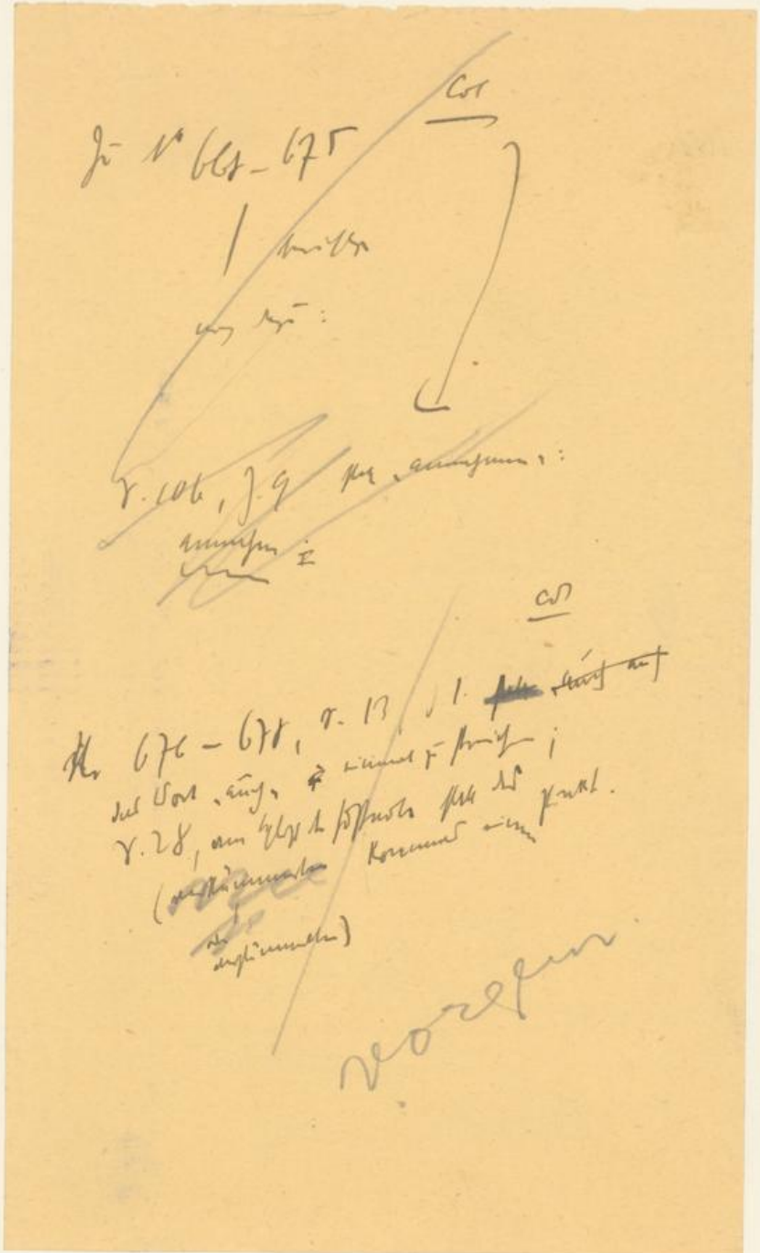
668-95

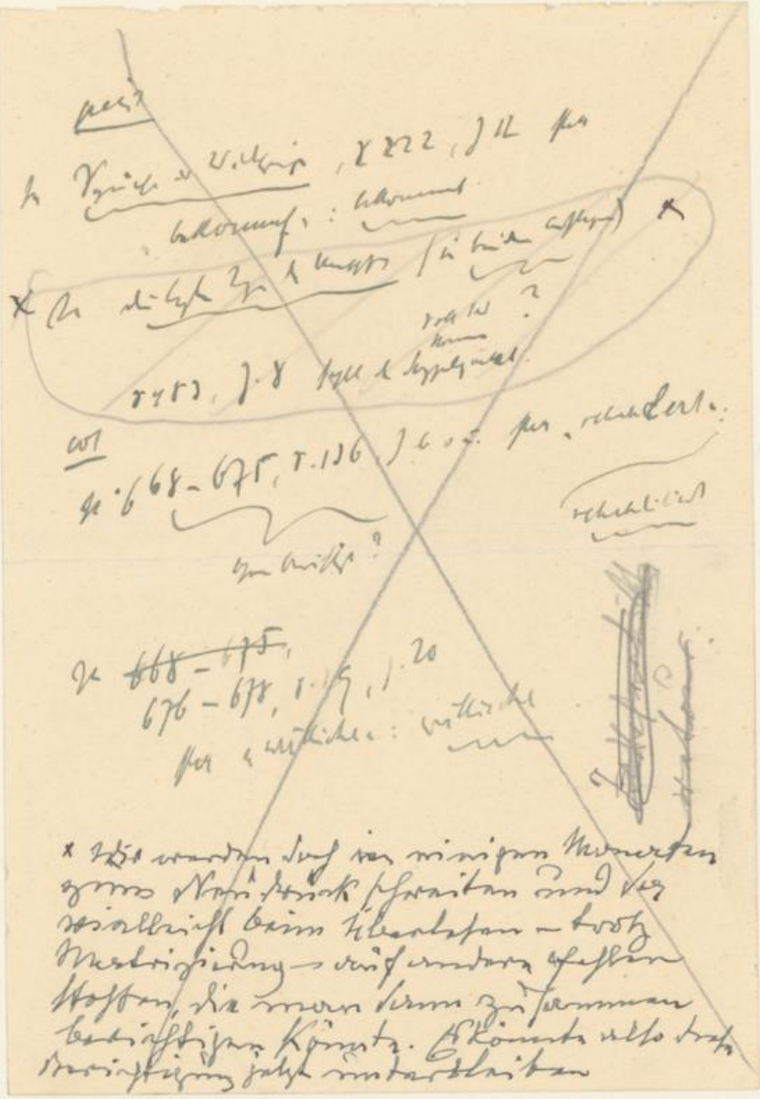
p. 31, ~~J. H. 1.~~ J 11 [illegible]

[illegible]

vorgemerkt







[illegible]

[illegible] Sprüche der Weltweise, X 222, J. 12 [illegible]

[illegible]: [illegible]

× [illegible] ×

[illegible] ?

[illegible] 8 [illegible]

[illegible]

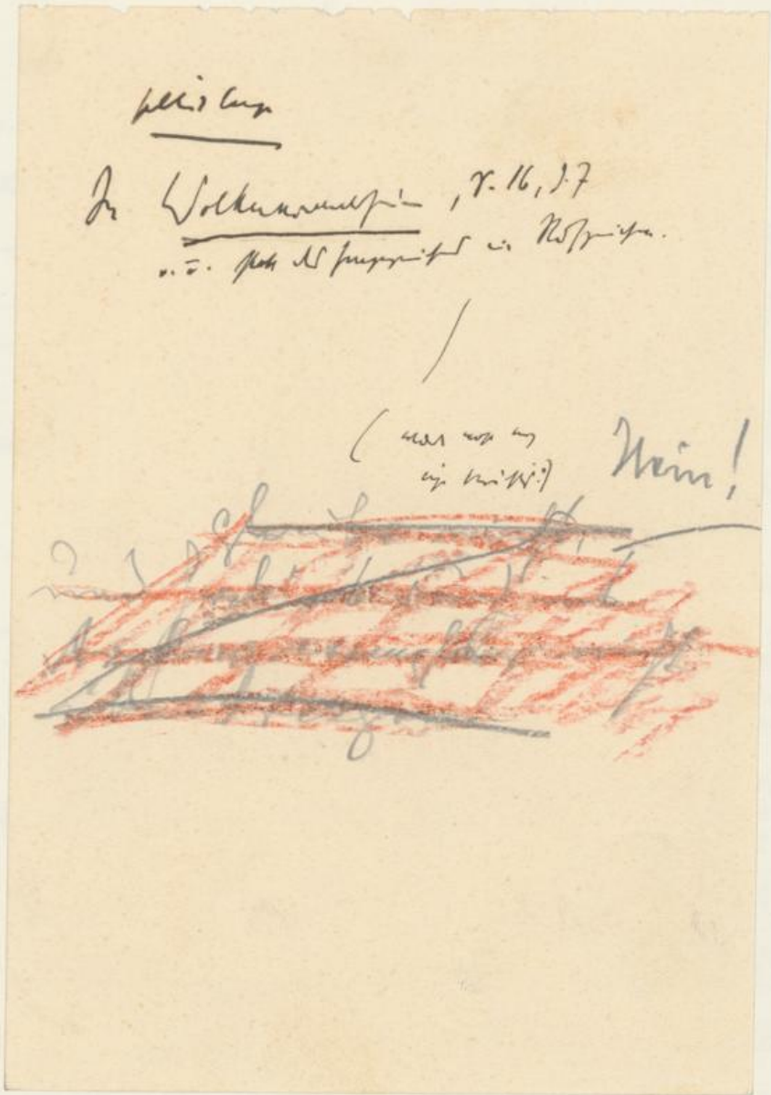
[illegible] 668–675, S. 136, J. 6 [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] ~~668–675~~,
676–678, S. 19, J. 20
[illegible]

× Wir werden doch in einigen Monaten zum Neudruck schreiten und sei vielleicht beim Übertragen – trotz Mestrichung – auf andere Fehler stoßen, die man dann zusammen berichtigen könnte. Es könnte also diese Berichtigung jetzt unterbleiben



Prag, 20. Jänner 1925.

Tit.

Verlag "Die Fackel",

W i e n III.

In Nr. 668-675 der "Fackel" finde ich - nach Berücksichtigung der in Nr. 676-678 enthaltenen Berichtigungen - noch folgende Druck - fehler:

S. 11, Z. 11 v.o. "Attake" statt "Attacke",
" 31, " 11 " " "Arikel" " "Artikel",
" 52, " 11 v. u. "von" " "Von",
" 55, " 16 " " "ihre" " "Ihre",
" 83, " 4 " " "juge" " "juge.",
" 136, " 6 v. u. "rehabilitert" statt "rehabilitiert"
Umschlag " III, " 9 " " "Pappand" " "Pappband".

Folgende Stellen erscheinen mir zweifelhaft:

S. 13, Z. 6 v.u. "im tränenlosen" statt "in tränenlosem"?,
" 50, " 16 " o. "Elsner" statt "Eisner"
" 121, " 4 " " "Stefl" " "Steffel"?,
" 21, " 6 " " "maitre" " "maître"?,
" 108, " 9 " " "Meter" " "Metern"?,
" 120, " 18 " " "Smörgasbrod" statt "Smörgasbord"?,
Umschlag " IV, " 10 " " "Gm." soll wohl eine Abkürzung für "Goldmark" /?/ sein. Eine Preisangabe für ein in Wien verlegtes Buch in deutscher Währung und das in der Auflage für die Tschechoslovakei /nicht: in der tschechischen Auflage/?

Ich würde manchmal "mondain" vorziehen, wo Herr Kraus "mondän" verwendet, und lieber "Premiere" schreiben, als "Première".

Hochachtend

Gabličko

Prag, 20. Jänner 1925.

Tit.

Verlag "Die Fackel",

W i e n III.

In Nr. 668-675 der "Fackel" finde ich - nach Berücksichtigung der in Nr. 676-678 enthaltenen Berichtigungen - noch folgende Druckfehler:

S. 11, Z. 11 v.o. "Attake" statt "Attacke",
" 31, " 11 " " "Arikel" " "Artikel",
" 52, " 11 " u. "Von" " "Ton",
" 55, " 16 " " "ihre" " "Ihre",
" 83, " 4 " " "juge" " "juge.",
" 136, " 6 " " "rehabilitert"
statt "rehabilitiert"
Umschlag " III, " 9 " " "Pappand" " "Pappband".

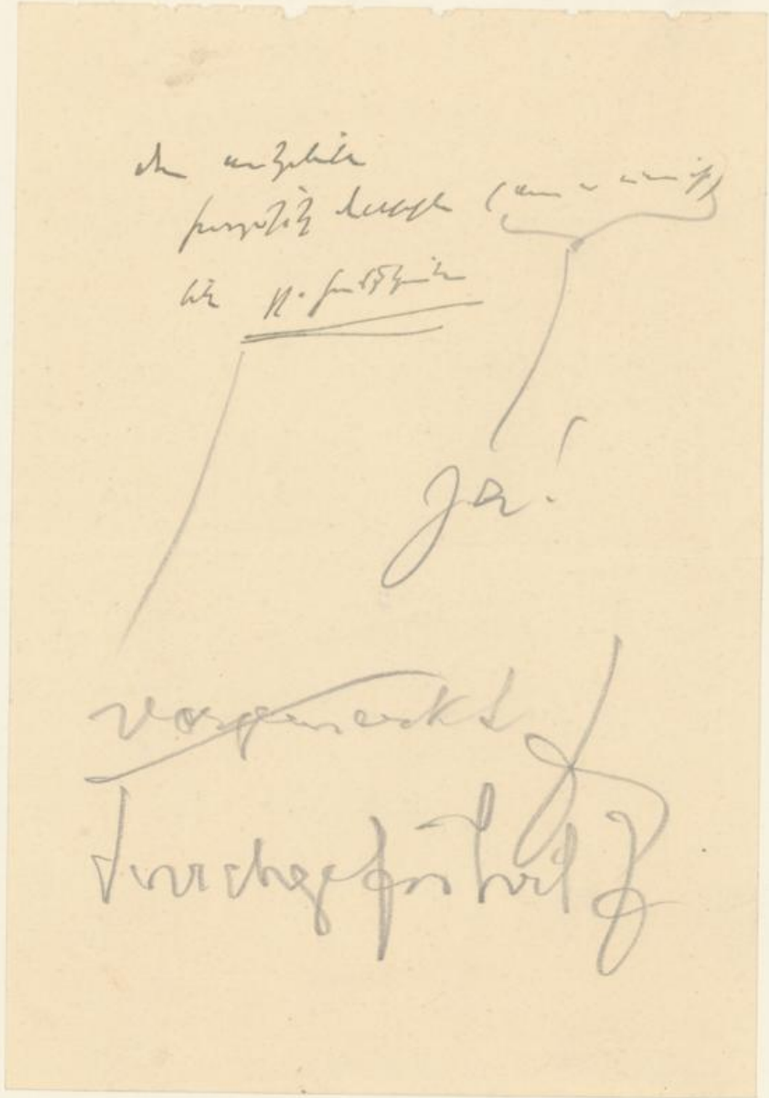
Folgende Stellen erscheinen mir zweifelhaft:

S. 13, Z. 6 v.u. "im tränenlosen"
statt "in tränenlosem"?,
" 50, " 16 " o. "Elsner Eisner"
statt ??
" 121, " 4 " " "Stefl" " "Steffel"?,
" 21, " 6 " " "maitre" " "maître"?,
" 108, " 9 " " "Meter" " "Metern"?,
" 120, " 18 " " "Smörgasbrod"
statt "Smörgasbord"?,
Umschlag " IV, " 10 " " "um." soll wohl eine Abkürzung für "Goldmark" /? /sein. Eine Preisangabe für ein in Wien verlegtes Buch in deutscher Wähund das in der Auflage für die Tschechoslovakei /nicht: in der tschechischen Auflage/?

Ich würde [illegible] "mondän" verwendet, und lieber "Premiere" schreiben, als "Premiére".

Hochachtend

[illegible]



Beispiel

Zur ~~[illegible]~~ Verhaltung fernerer Zugriffe in einigen der Hundert Briefe, die in solchen Angelegenheiten geschrieben im Laufe eines Jahres

werden müssen:

051

29. Januar 5

Herrn Norbert Krieger

Wien, IV. Schleifmühlgasse 7

Sehr geehrter Herr!

Ihre Mitteilung des Druckfehlers in dem Goethe - Gedicht ist dankenswert. Weniger Ihre Mitteilung von Druckfehlern in der Fackel, die keine sind, eine Mitteilung also, die unter dem Vorwand, auf Druckfehler aufmerksam zu machen (was löblich wäre) Bemängelungen vorbringt, durch die eigentlich der Anspruch des Lesers dargetan wird, die Fackel mitzuredigieren. Das wäre gewiss nicht Ihre Absicht, aber wenn Sie einfach die Behauptung aufstellen: "S. 123. Z.12 v.u. fehlt die eigentliche Satzaussage" und nicht einmal aussagen, worin Sie dieses "Fehlen" erkannt haben, so haben Sie doch geradezu einen stilistischen Tadel ausgesprochen. Gewiss ist es das gute Recht des Lesers, jeden einzelnen Satz seiner Lektüre schlecht zu finden, aber die Erwartung, dass der Autor den Satz nunmehr verbessern werde, wäre doch etwas zu hoch gespannt; und nicht einmal erfüllbar, wenn der Leser seinen Tadel bloss ausspricht, ohne ihn zu motivieren. Vorläufig fehlt uns also auch jede Einsicht, dass an jener Stelle "die eigentliche Satzaussage fehlt". Vielleicht stellt sich aber bei Ihnen die gegenteilige ein, wenn Sie den Satz noch einmal lesen.

Ferner geht es nicht an, einfach zu sagen, es müsse - an zwei Stellen der S.144 - "statt ers : er's" heissen. Die Wahl zwischen den beiden Schreibarten müsste der Leser doch eigentlich auch dem Autor überlassen, wenn er sich nicht mit der Frage begnügen will, ob hier eine Absicht oder ein Druckfehler vorliegt. Schlechthin jene zwar anzunehmen, aber als einen Missgriff zu korrigieren, ziemt dem Leser nicht. Nur auf (wirkliche oder vermeinte) Druckfehler darf er hinweisen.

Einen solchen nehmen Sie nun offenbar an, wenn Sie verlangen, dass statt "angepaßt" : "angepasst" gesetzt werde. Aber das gerade Gegenteil ist der Fall, indem dieses die falsche Schreibart wäre, jenes die richtige ist.

Ferner "glauben" Sie, bei der Vorlesung der noch ungedruckten Glosse "Fast erraten" (S.144,Z.2 v.u.) "hätte" statt "häbe" gehört zu haben. Das mag schon sein, aber vorgelesen wurde, was gedruckt ist. "Wiewohl" Sie nun "sehr gut wissen", dass die Wendung "falsch" wäre, wenn an jener Stelle "hätte" stünde, ja dass damit "der ganze Satz um seinen korrekten Sinn käme", glauben Sie doch, dass dieses "häbe" "schon zu viel des Guten ist und die Wirkung des Satzes beeinträchtigt". Aber sollten Sie eben solche Sorge nicht vielleicht dem Autor zu überlassen haben? Finden Sie nicht, dass gerade ein solcher Einwurf - und mag selbst die Ansicht noch so berechtigt sein, ganz abgesehen von dem guten Recht des Lesers, sie zu haben - doch einer Ueberschreitung des Rechts gegenüber dem Autor gleichkommt? Wenn freilich Ihre eigene Ansicht, dass Ihre Korrektur die Wendung falsch machte und den ganzen Satz um seinen korrekten Sinn brächte, Sie

nicht davor bewahrt hat, sie vorzuschlagen, so mag Ihnen der Vorschlag wohl unerläßlich erschienen sein. Wir halten ihn keineswegs dafür, obzwar nach unserer Ansicht die Wendung gar nicht falsch wäre und der Satz nicht um seinen korrekten Sinn käme. Wenn "trotzdem "habe" auch an jener Stelle steht, so müssen Sie das eben als einen Fall von Autorwillkür hinnehmen.

Schliesslich verlangen Sie auf S.158, Z.16 "statt ‚ruhn': ruhen"; ohne sich zu fragen, ob dem Autor das Problem dieser Stelle nicht mindestens so zum Bewusstsein gekommen ist wie dem Leser und ob wirklich Flüchtigkeit oder ein Druckfehler die Weglassung des Vokals verschuldet haben muss.

Sie mögen schon aus unserer zwar verspäteten, aber gründlichen Beantwortung Ihrer Zuschrift ersehen, dass wir, was wir an dieser zu bemängeln haben, keineswegs einer unfreundlichen Absicht zuschreiben, der ja schon der Eifer Ihrer Teilnahme wie auch die Tatsache der vorhergegangenen freundlichen Mitteilung widersprechen würde. Wir sagen Ihnen dies alles, weil Ihr Fall ein Beispiel ist für die Art, in der jetzt - über die dankenswerte Mitteilung von Druckfehlern hinaus - der durch die Lektüre der Fackel geweckte sprachkritische Eifer nicht nur an ihr, sondern gegen sie betätigt wird, indem der durchaus mögliche und immer berechtigte Zweifel, noch ehe er sich durch die Ueberlegung des Lesers beruhigt hat, nicht einmal als solcher übermittelt wird, sondern, die ihm zustehende Form der Frage verlassend, gleich die etwas kategorische der Korrektur findet. Indem wir Ihnen für die freundliche Absicht, von der wir trotzdem überzeugt sind, jedenfalls danken, zeichnen wir

in vorzüglicher Hochachtung

5. Februar 5

Herrn

Hans Weigel Wien, V. Franzensgasse 11

Sehr geehrter Herr!

Wir sind erst heute in der Lage, auf Ihre Zuschrift vom 21. XII. und auf Ihre zweite undatierte zurückzukommen. Wir fühlen uns dazu angesichts des typischen Charakters sowohl des Vorhalts wie der Zurückziehung verpflichtet, welche wir bei aller Anerkennung einer umfassenden Reue nicht ohneweiters annehmen können, da diese bei mangelhafter Einsicht keinen vollen moralischen Erfolg verspricht. Denn Sie bekennen bloss einen Ihrer Versuche, Herrn Karl Kraus der Leichtfertigkeit zu beschuldigen, als Irrtum und treten sich selbst zu nahe, wenn Sie daher alles gerne zurückziehen und dafür die Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit des Herrn Karl Kraus setzen, die er nie ausgesprochen hat und der er beiweitem die Sicherheit vorziehen würde, dass seine Leser ihm nicht ihre eigene Fehlbarkeit zum Vorwurf machen. Sie bekennen ein, dass die Beziehung des Zitats "Figaro là, Figaro quà" auf Beaumarchais zu recht erfolgt sei und Ihr Vorhalt zu unrecht, dass diese Worte "mit Beaumarchais nichts zu tun haben", weil sie nicht aus "Figaros Hochzeit" sind und weil sie der "ebenfalls Figaro benannte Held" im Barbier von Sevilla sagt, "dessen Text von Cesare Stäbini stammt". Da Sie im Klavierauszug des "Barbier von Sevilla" "den Namen Beaumarchais nicht erwähnt fanden", kamen Sie zu der irrigen Annahme, dass der "Barbier von Sevilla" ~~auch~~ nicht von Beaumarchais stammt ~~ist~~, und sagen nun: "Nachher hat sich dies als unrichtig herausgestellt, so dass meine Behauptungen alle nicht zutreffen". Zunächst doch wohl nur diese eine, wiewohl sie sich eigentlich schon vorher als unrichtig herausgestellt hat, für Sie mindestens hätte herausstellen

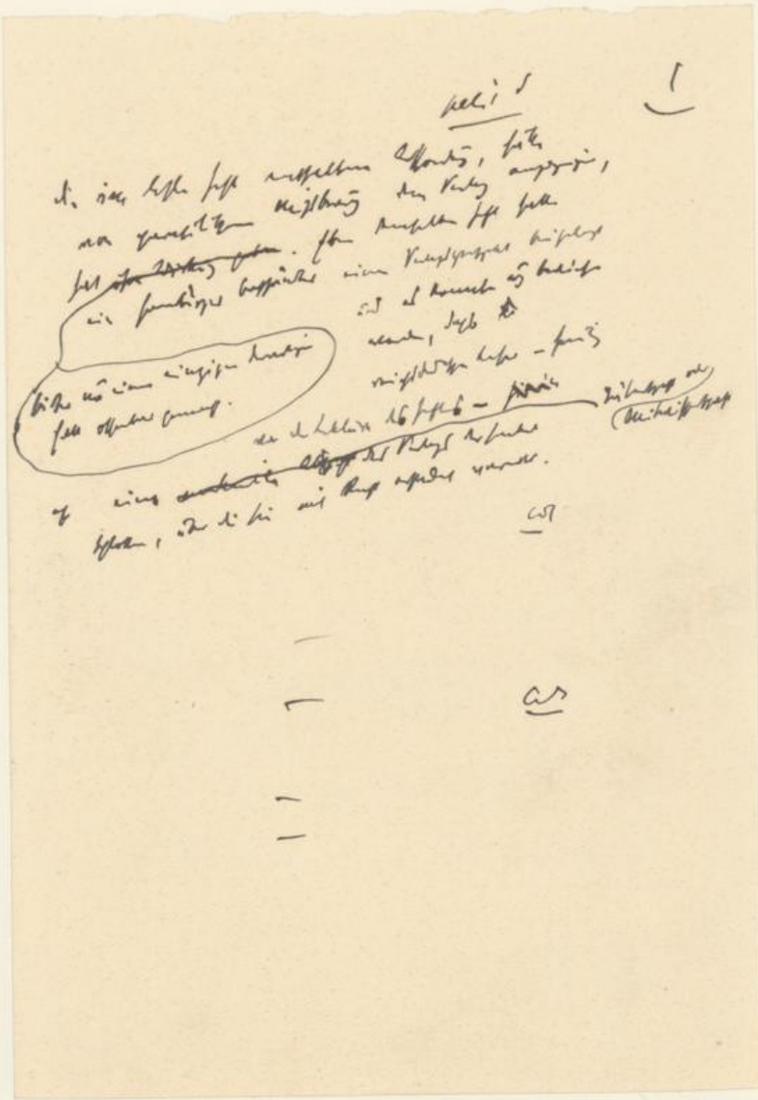
sollen, ehe Sie den richtigen Sachverhalt als Fehler enthüllten. Immerhin haben Sie sich nachträglich davon überzeugt, dass ein Klavierauszug eine unergibige Bildungsquelle ist, und dieser Punkt wäre erledigt. Aus einem Gefühl nun, dass auf Beaumarchais, den Sie sehr gründlich zu kennen und zu schätzen scheinen, kein Verlass mehr ist, geben Sie nunmehr auch den Vorwurf preis, dass Herr Karl Kraus, als er seine abfällige Bemerkung machte, "nicht das Originalwerk, sondern das von Daponte bearbeitete Opernbuch" als Grundlage benützt hatte. Und ein Operntextbuch wäre in der Tat eine so dürftige Bildungsquelle wie ein Klavierauszug. Aber warum ziehen Sie eigentlich mit dem Anwurf einer Bildungslücke auf diesen, der doch vor allem einer gegen die kritische Gewissenhaftigkeit ist, zurück? Was hat sich hier nachher herausgestellt, ohne dass Sie es zugeben? Sie hatten die sonderbare Vermutung aufgestellt, dass Herr Karl Kraus "wahrscheinlich auf Grund des Vorwurfes", dass er nicht an Beaumarchais heranreiche, "Figaros Hochzeit" gelesen, also sich entschlossen habe, den Autor, mit dem er verglichen wird, erst einmal kennen zu lernen. Und nun "glauben" Sie des weiteren zu "schliessen", dass er nicht Beaumarchais, sondern Daponte gelesen habe. Und warum? Weil er im gleichen Heft, in dem er sagt, dass er bei der Lektüre der "Hochzeit des Figaro" eingeschlafen sei, an anderer Stelle auch die jedem Schusterbuben geläufige Frage "Will der Herr Graf ein Tänzlein wagen?" zitiert. Er müsste dieses Zitat also wohl dem Daponte entnehmen und entnahm ihm bei dieser Gelegenheit - es ging in einem Aufwaschen - auch das Animo gegen Beaumarchais. Um ihm ein Recht von der Leichtfertigkeit solchen Vorgehens zu geben, bitten Sie ihn, Ihnen "die Frage zu gestatten", ob die

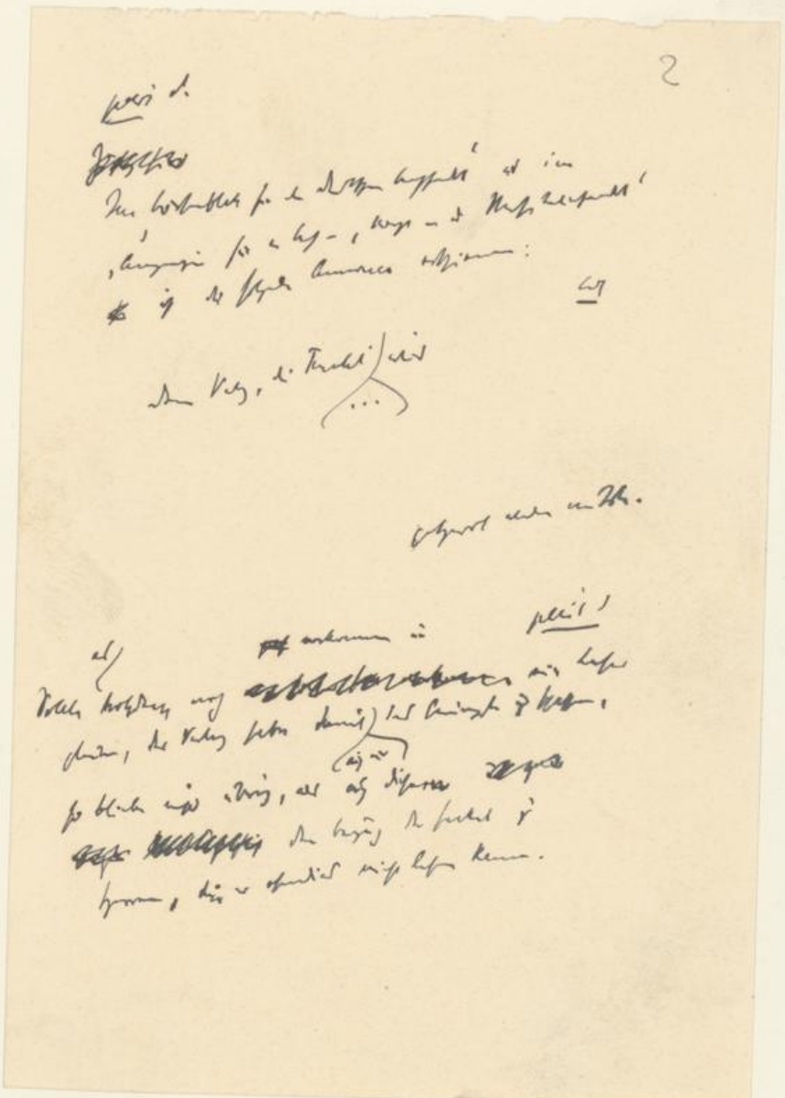
III

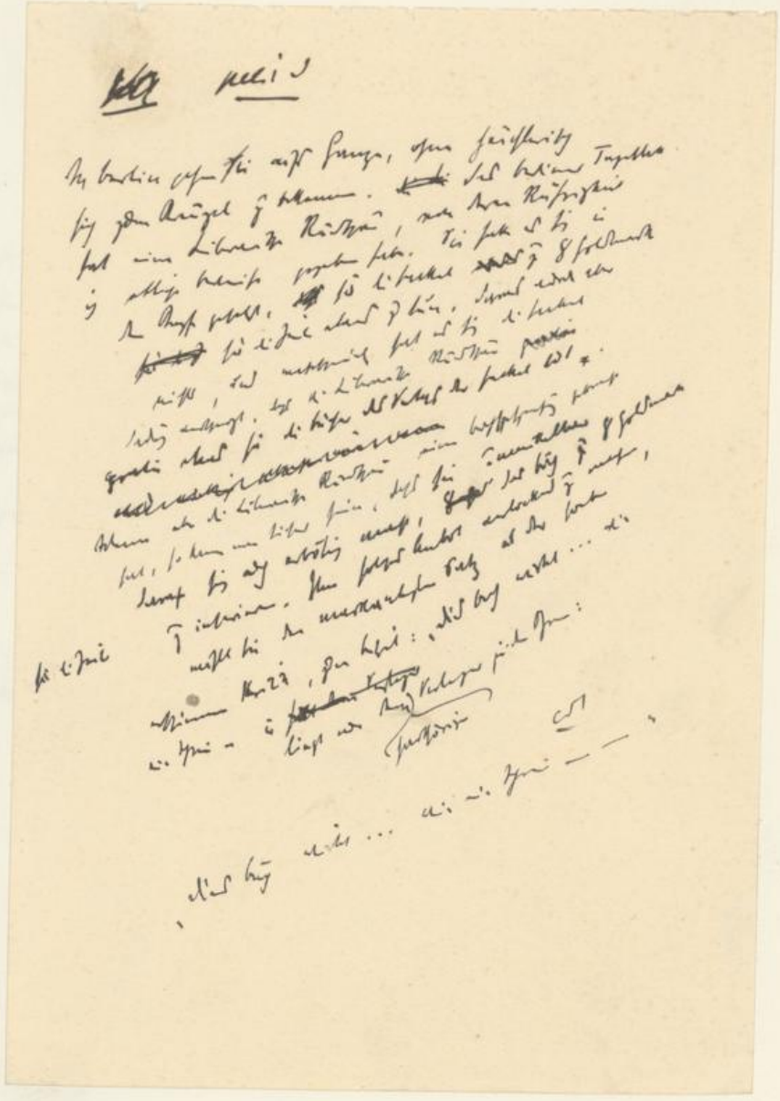
5. Februar 5

Lektüre" eines Opernbuches - die Sie somit schon behaupten - gerade der richtige Gradmesser für die Beurteilung eines Autors ist und ob er, wenn er "wahrscheinlich" bei der Lektüre von "Margarethe" "auch einschlafen würde", nicht Bedenken trüge dem Goethe ein schlechtes Zeugnis auszustellen. Man muss zugeben, dass Sie Herrn Karl Kraus den Fall klar gemacht haben. Sie wären, schreiben Sie, "begierig auf die Widerlegung "Ihrer Zweifel", die Herr Karl Kraus Ihnen "nicht übel nehmen" möge. Er nimmt Zweifel des Lesers, die sich bei einer dem Briefschreiben vorangehenden Ueberlegung unmöglich behaupten könnten, dann übel, wenn Sie als der Vorwurf der Leichtfertigkeit des Autors in Form treten. Die Widerlegung bestände darin, zu sagen, dass es kaum ein stärkeres Beispiel von Kombinationsfähigkeit eines Lesers auf der Basis der Annahme, dass der Autor ein leichtfertiger Journalist sei, geben dürfte. Es wird da möglich, dass an der Hand eines Klavierauszugs fremde Bildungslücken behauptet und einem Autor vorgeworfen werden kann, dass er selbst an der Hand eines Opernbuchs (so gut wie Sie wissend, dass er nur dieses in der Hand gehabt habe) das Original herabsetze. Mehr könnte zwischen einem Leser und einem Autor ~~wohl~~ nicht passieren. Er braucht Ihnen wohl nicht zu versichern, dass ihm Ihr Fall nur als ein typischer interessiert und dass er für ihn nicht das geringste mit Ihrer Person zu tun hat, die ja durch Ihr Bekenntnis, dass Sie "alles" zurückziehen, wenngleich nur weniges korrigieren, eo ipso aus dieser Diskussion ausgeschaltet ist. Wir erklären demnach ausdrücklich, dass er Ihnen persönlich nicht das geringste übelnimmt, weder Ihre Zweifel noch Ihre Sicherheit und nicht einmal, dass Sie von einem schlecht unterrichteten Leser an einen unfehlbaren Autor appellieren.

Hochachtungsvoll







C1 2

[[illegible] . . .

— — — [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] . . . .

. . . . [illegible]

[illegible]

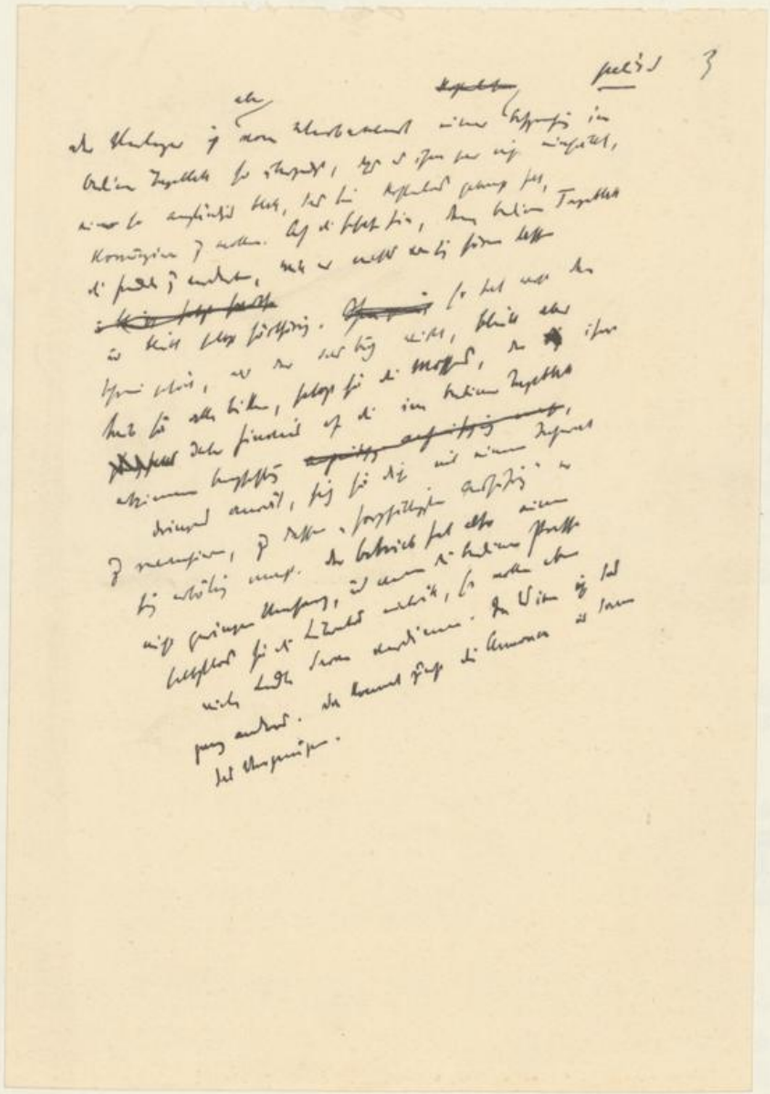
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] . . . .

. . . [illegible].



LITERARISCHE RUNDSCHAU

Sonntagsbeilage zum Berliner Tageblatt
Verlag Rudolf Mosse

Schm/Ma.

Berlin SW 19, 9. Februar 1925

Titl.

Verlag Jahoda & Siegel,

W i e n

"Dies Buch wirkt . . . wie ein Schrei . . Vielleicht sorgt dieses so sehr sympathische Buch dafür, dass wir . . aus "Fachleuten" zu Laien", aus nur Wissenden zu Weisen werden."

Dieses rühmende Urteil in der "Literarischen Rundschau" des "Berliner Tageblattes" vom Sonntag, den 8. cr. wird sicherlich dazu beitragen, dem Buche viele Freunde und Käufer zuzuführen, vor allem wenn Sie nun in geschäftskluger Ausnutzung dieser redaktionellen Besprechung raschmöglichst eine I n s e r t i o n im Reklameteil unserer den Bücherfreunden gewidmeten "Literarischen Rundschau" folgen lassen.

Erneut über den grossen Leserkreis unserer Zeitung und den dadurch bedingten starken Werbewert der in ihr gebrachten Empfehlungs-Anzeigen der Verlegerwelt des längeren nicht auszulassen, hiesse Eulen nach Athen tragen.

Wir laden Sie deshalb dringend ein, in eine der nächsten, bereits in Vorbereitung befindlichen Nummern des "Berliner Tageblattes" vom 15. und 22./2. bezw. 1.,8.,15.,22. und 29./3. die tausenden und abertausenden Leser unseres Weltblattes nochmals eindringlich auf das Werk durch eine Insertion aufmerksam zu machen.

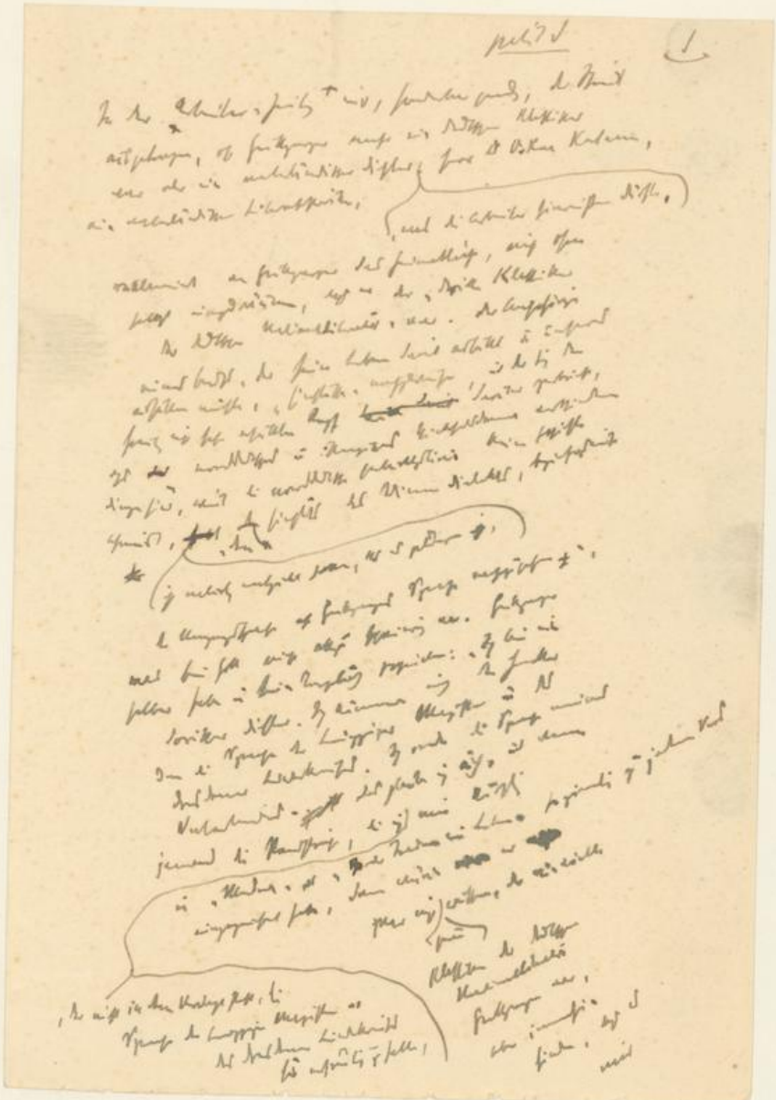
Es sollte uns freuen, von Ihnen recht bald zu hören.

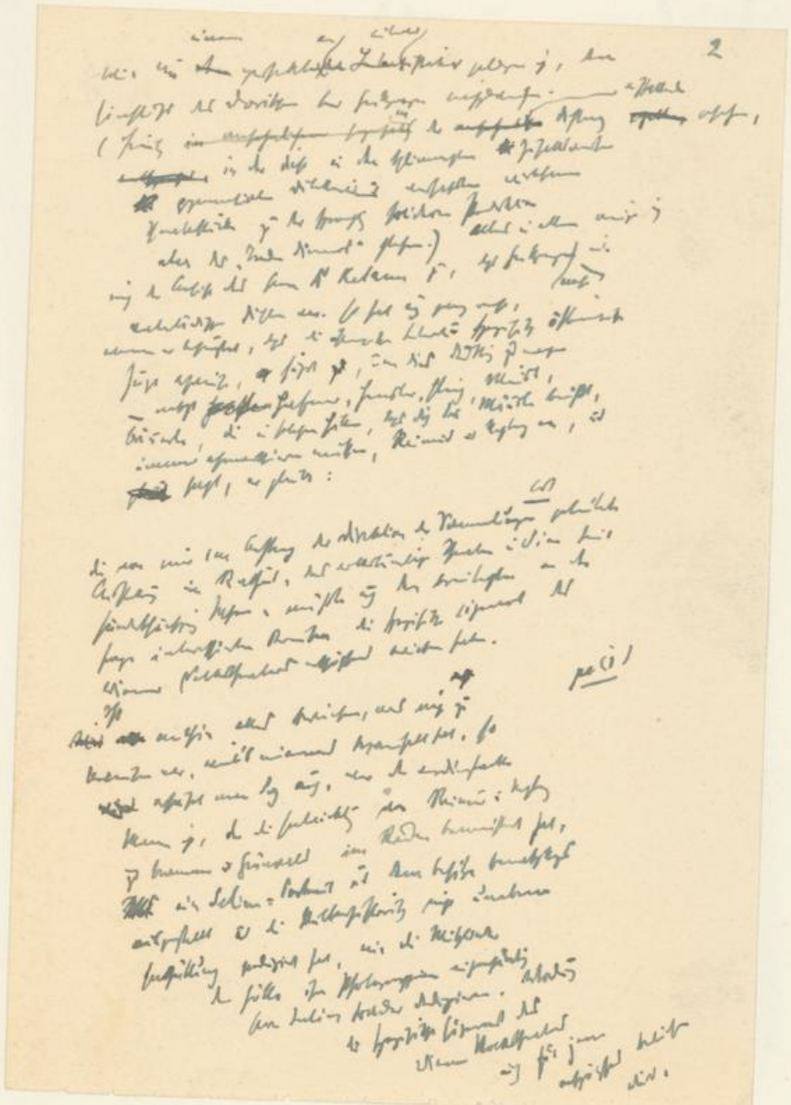
Hochachtungsvoll
Berliner Tageblatt
Literarische Rundschau
Verlag Rudolf Mosse
Die Geschäftsstelle.

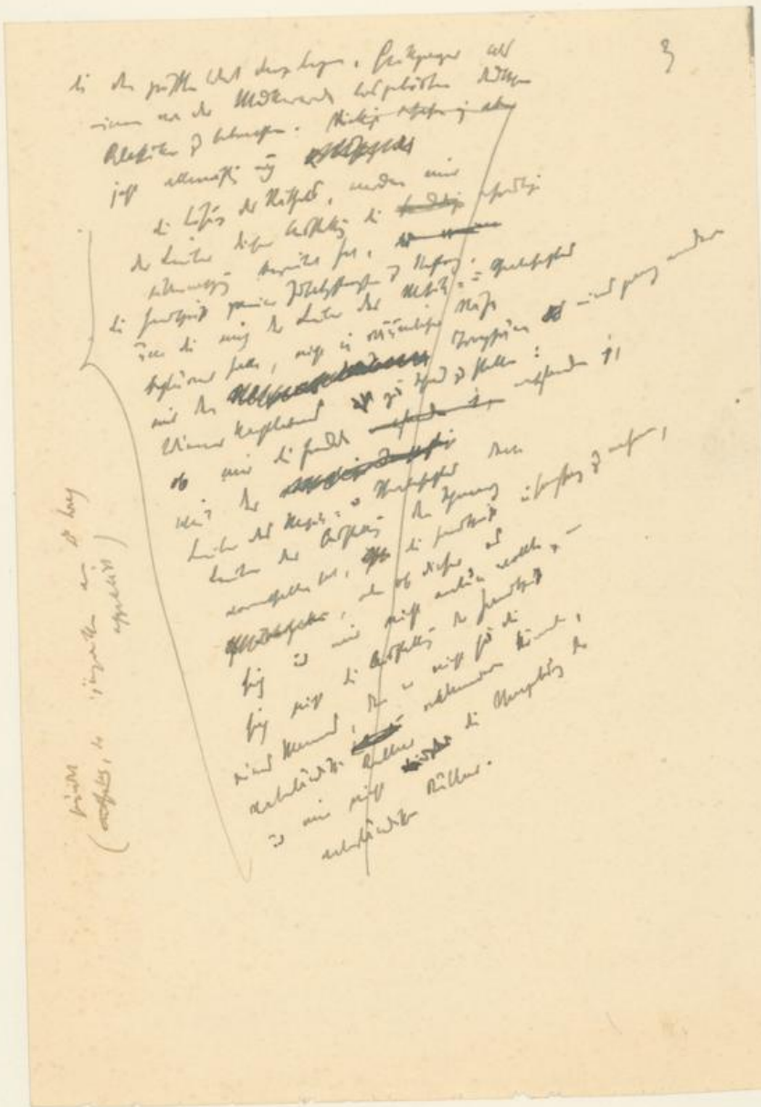
1 Anlage!

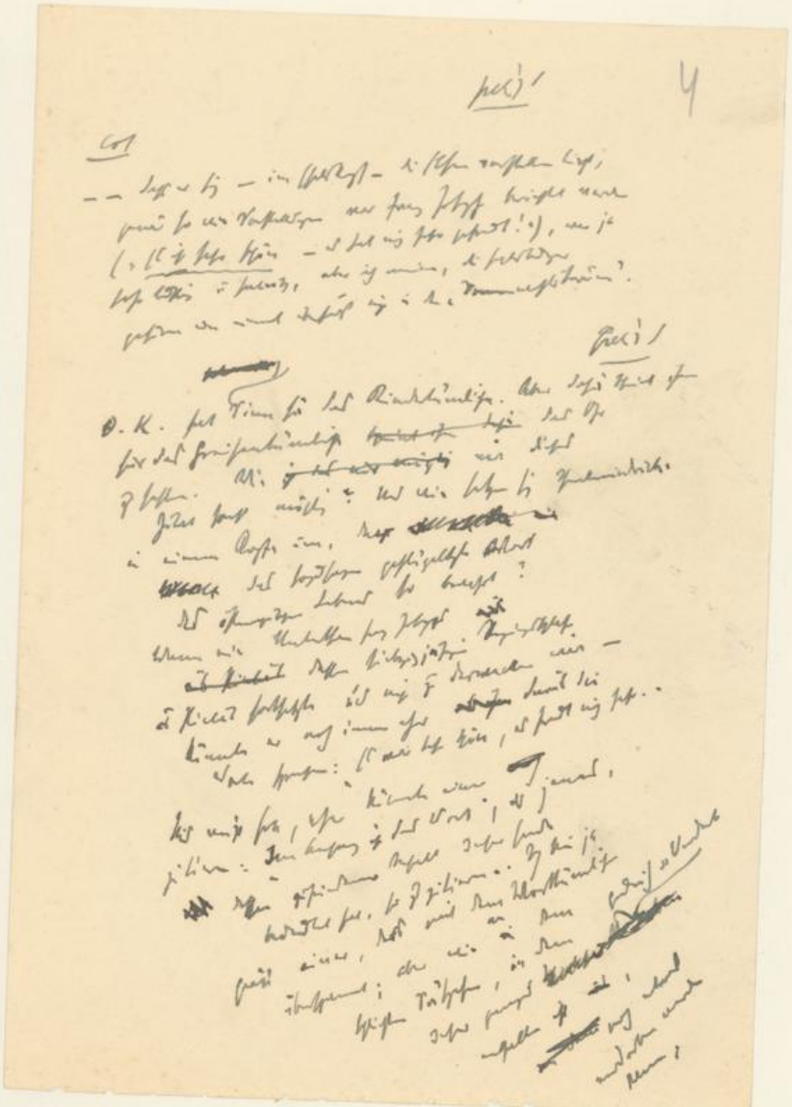
gekürzt d.

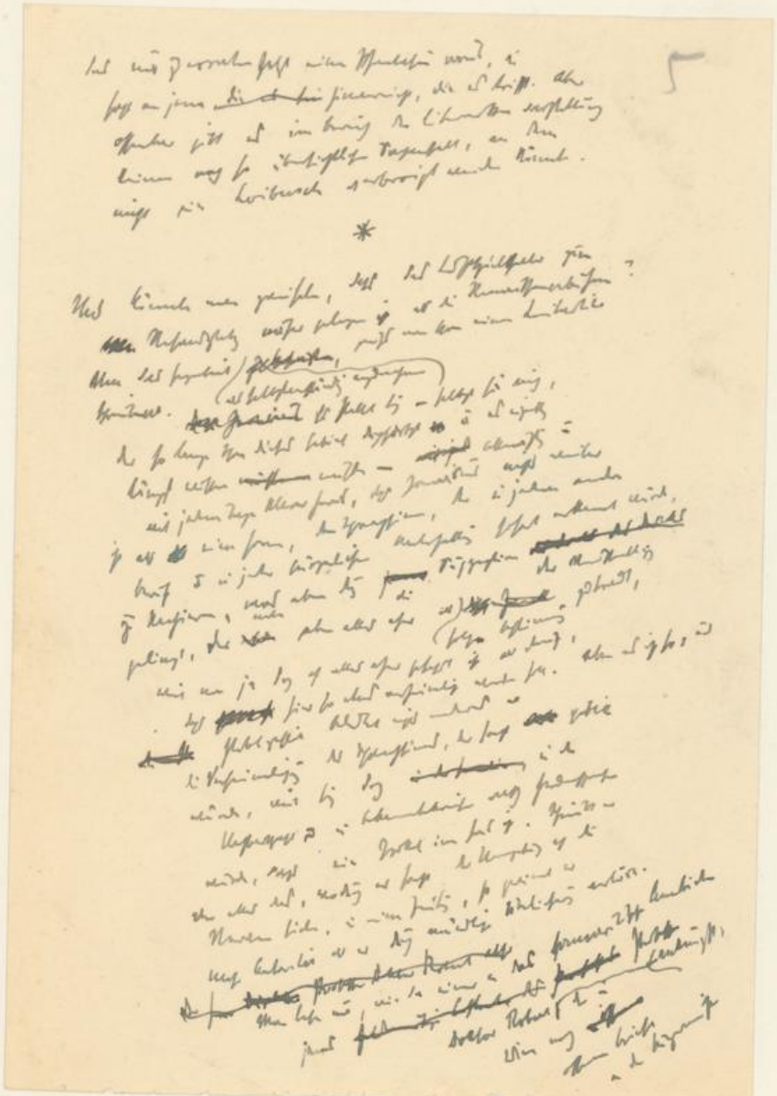
Matthias Claudius* Werke, ~~herausgegeben~~
~~von Dr Bruno Adler~~ * sind ~~[illegible]~~ kürzlich in drei Bänden
im Utopia-Verlag Weimar erschienen. Der
herausgeber Dr Bruno Adler [illegible] diese ~~[illegible]~~ Gesamtausgabe,
~~[illegible]~~ die in den ersten zwei Bänden, Sämtlicher
Werke des Wandsbecker Boten, ~~[illegible]~~ in ihrem [illegible]
Band eine ~~[illegible]~~ Auslese aus „Tändeleien = Gespräche"
enthält, [illegible] Kleinen, bei Perthes
erschienen Sammlung folgen, in der [illegible]
[illegible] „Kriegslied" gefehlt hat.
[illegible]



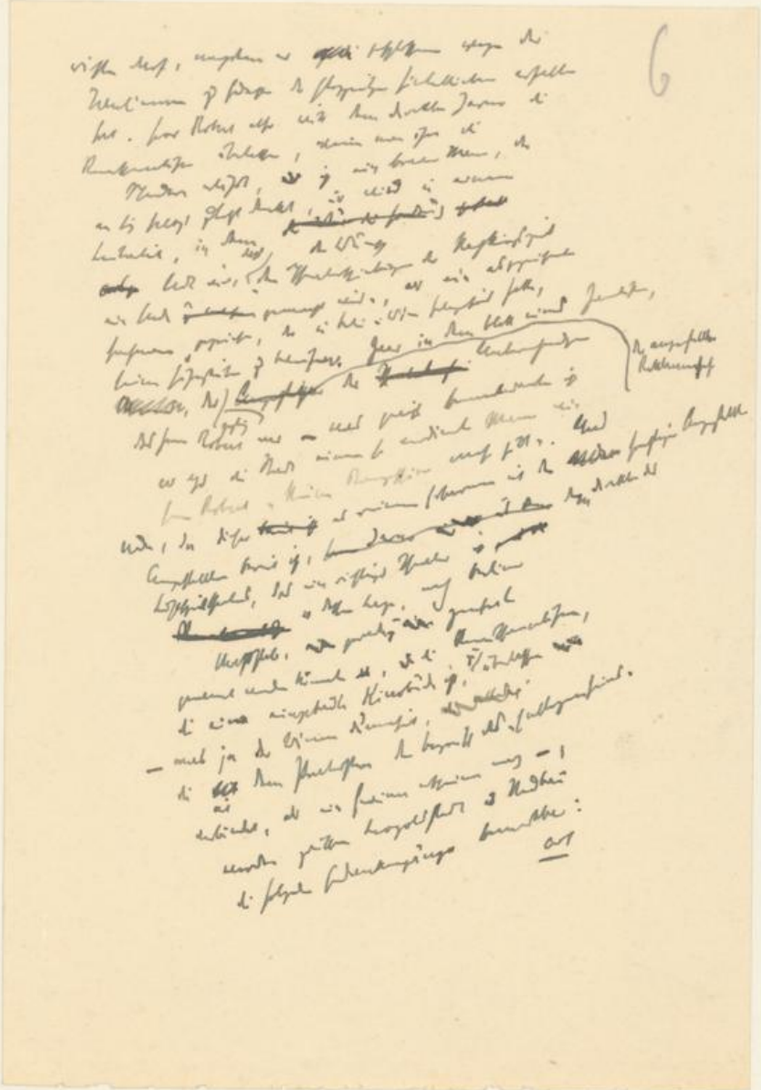


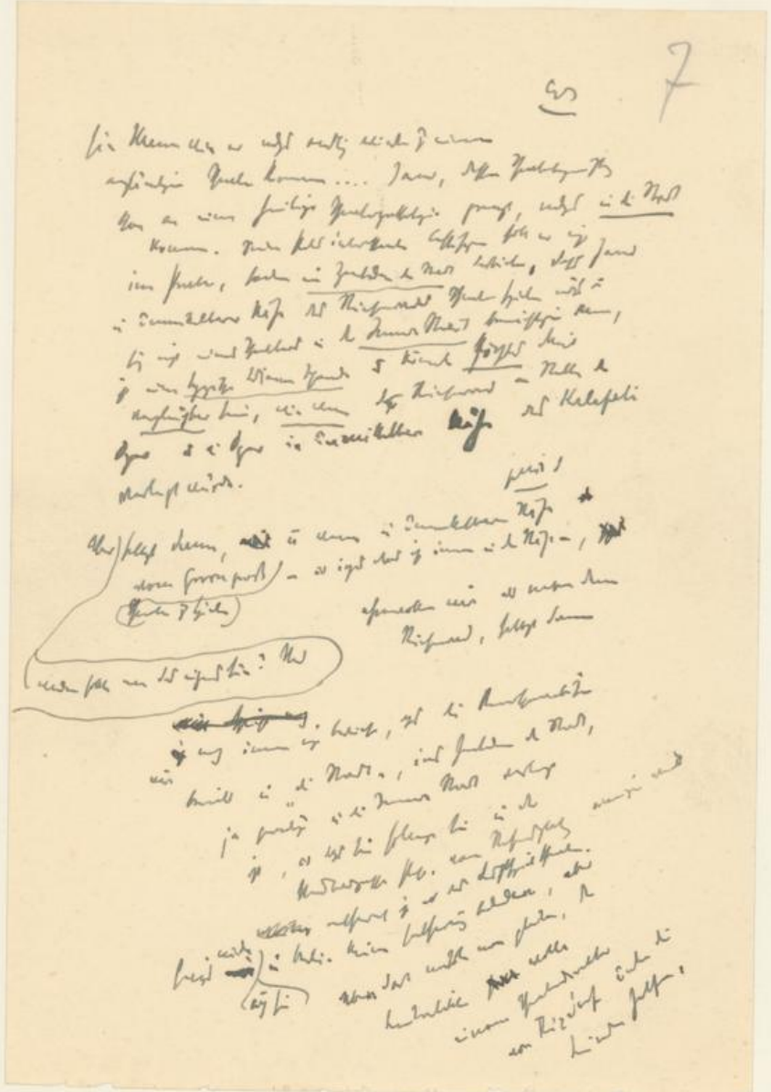




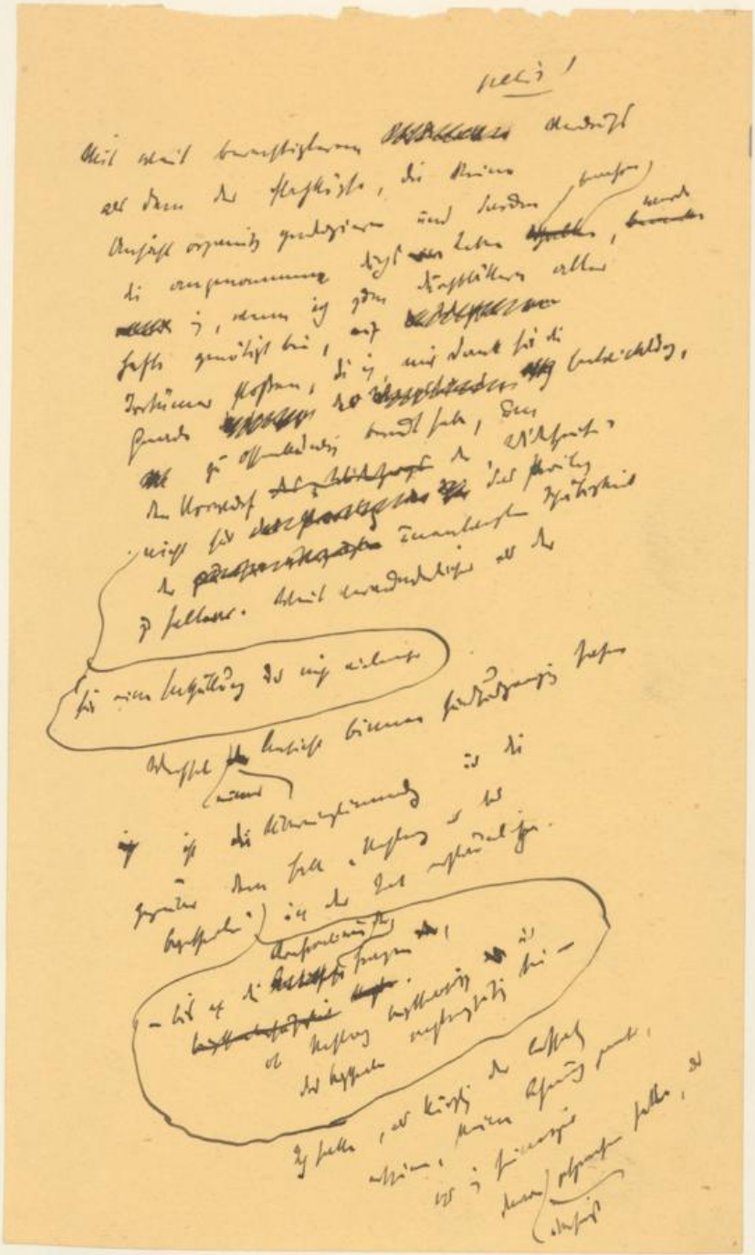


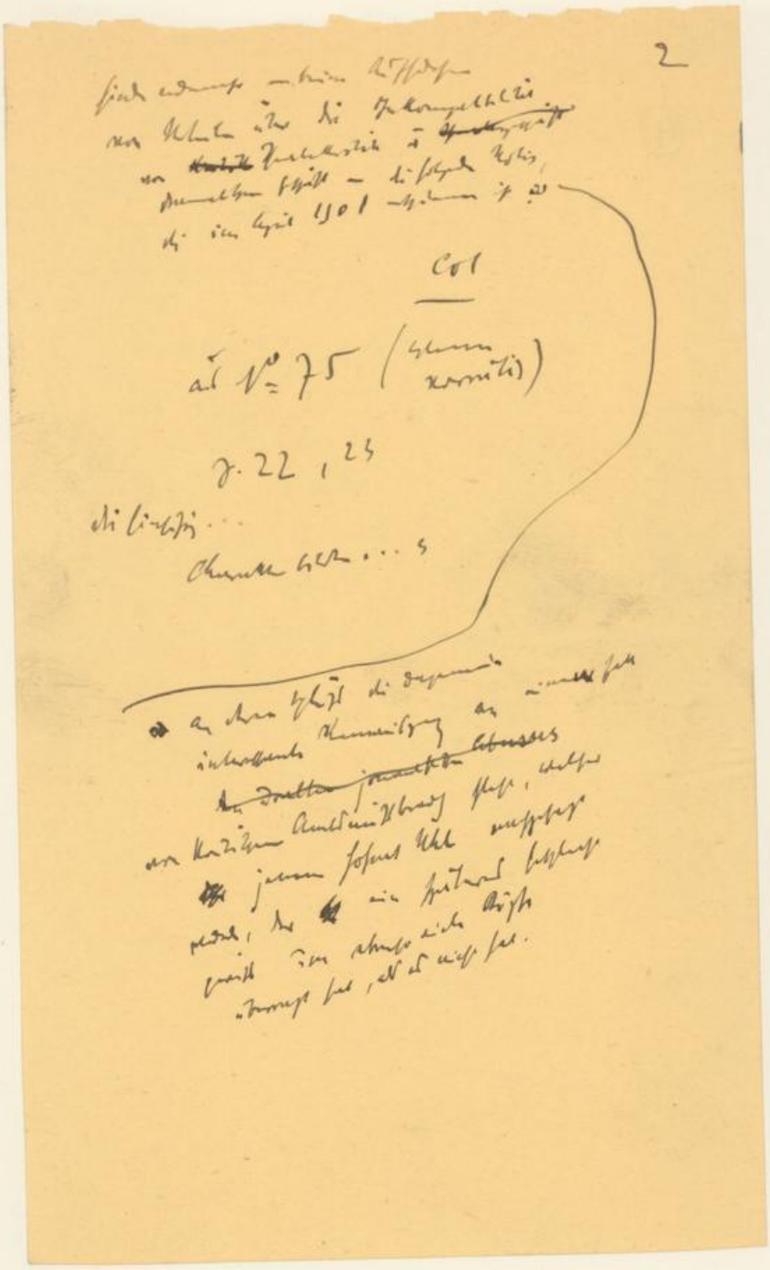
6

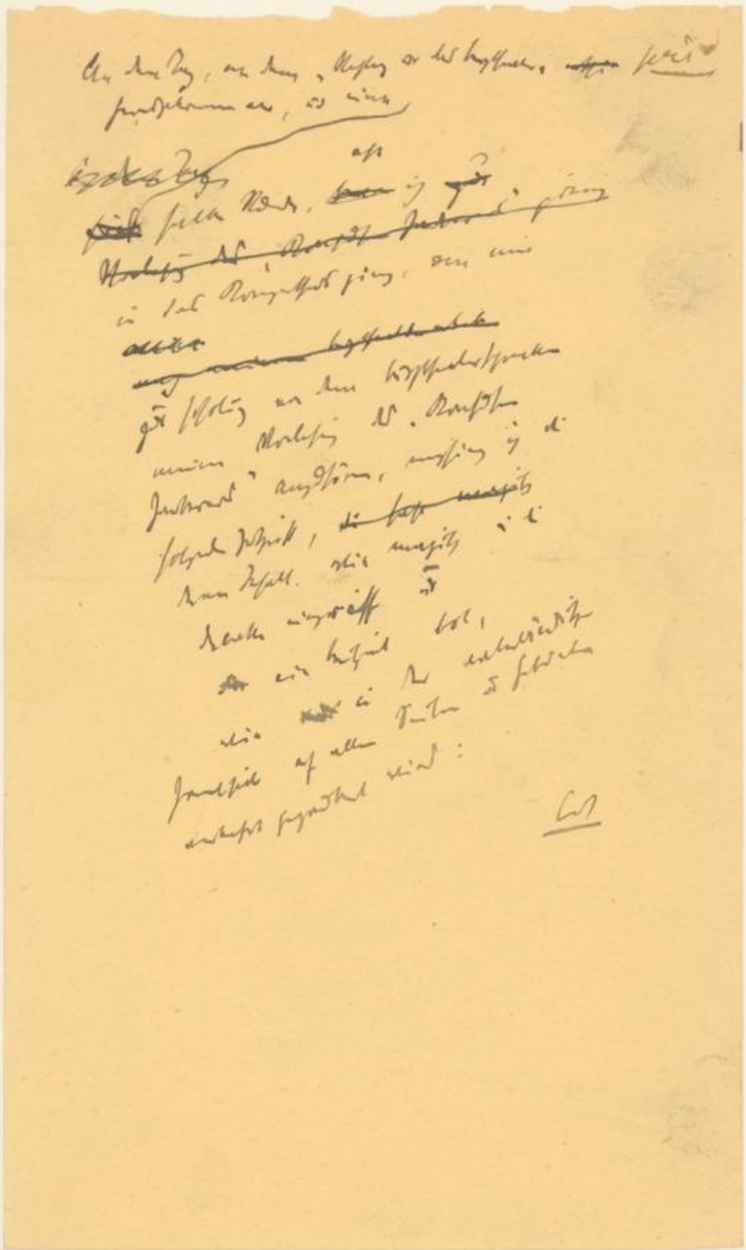


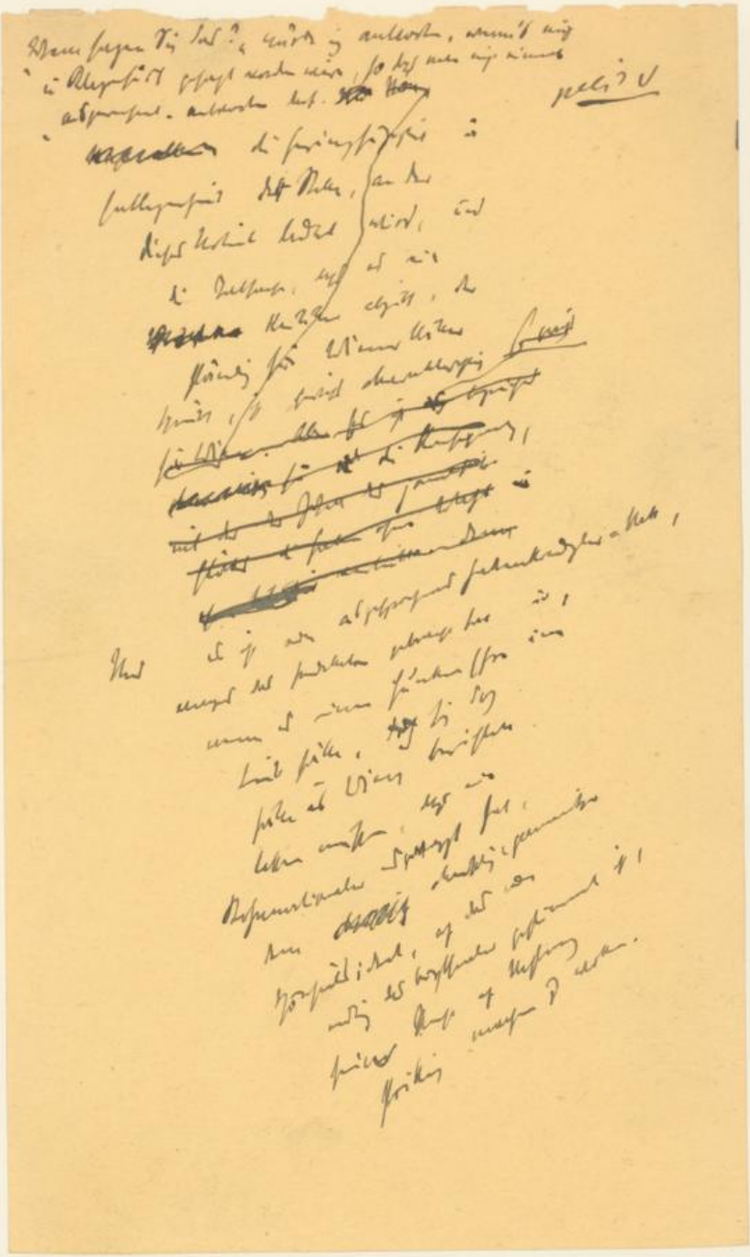


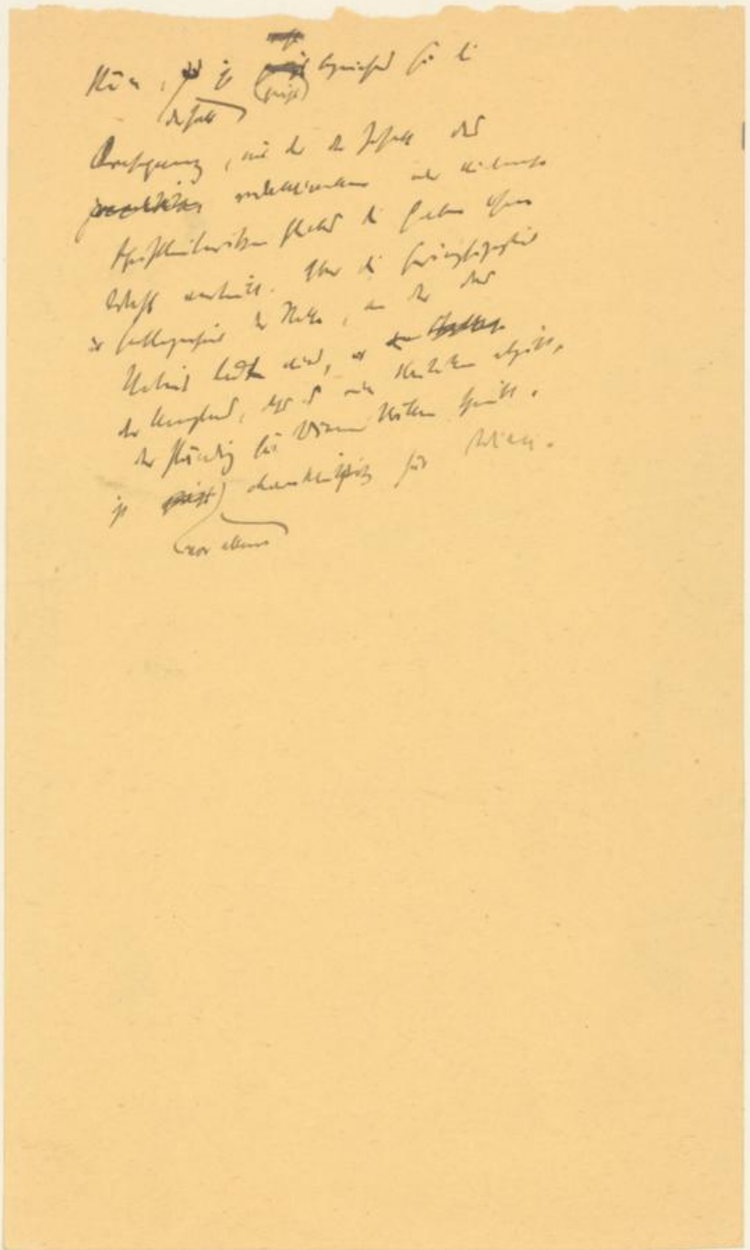
8











Angeführt an 85 (alte Pagina)

Adel *

~~[illegible]~~

Nicht durchaus verständnißvoll stand die zeitgenössische Kritik Nestroy gegenüber. Es hat sich sogar eine Stimme erhoben, die ihn, mit Recht, ~~[illegible]~~ als Dichter vor den liebenswerten Raimund stellte. Ein Leser ~~[illegible]~~ „weist auf die folgende Stelle im Wanderbuch eines verabschiedeten Lanzknechtes, von Fürst Friedrich Schwarzenberg hin. (Alt Mannigfaltigkeit, gedruckt. 4 Bände in 1 Supplementband, Wien 1844–48, I. S. 121–23):

cvl

N e s t r o y's "Talisman" auf der Wieden. Ich halte diesen N e s t r o y für eine unserer merkwürdigsten dramatischen Erscheinungen, sowohl als Dichter wie als Schauspieler. Es liegt in seinen Erzeugnissen nicht allein eine tiefe Bedeutung, sondern auch der wahre, kräftige Geist des Volksstücks! Er dünkt mich weit über R a i m u n d zu stehen, dessen krankhafte, zünpferliche Sentimentalität nicht mit der kräftigen Volksnatur zusammenpasste! R a i m u n d passt für den eigentlichen Mittelstand, er ist ein philosophischer aber weinerlicher Hanswurst, in N e s t r o y aber lebt ein wirklich S h a k e s p e a r e'scher Geist, -Humor und Witz. Der Alpenkönig, Moisasurs Zauberfluch, der Verschwender sind Stücke, wo der Kanzleirath, der Krämer, die leichtsinnigen Töchterlein und zur Ausschweifung geneigten Söhnlein ohne Anstand zur zweckdienlichen Katechisirung hineinführen kann, ohne das leidige Entreegeld bedauern zu müssen; die Leute glauben sich zu amüsieren, wo man eine verzuckerte Pille schluckt, und wenn man sie im Leibe hat, erst die Grimasse schneidet, welche der bittere Geschmack provozirt; dagegen ist N e s t r o y 's Muse eine wahre Tochter des Volks, etwas ausgelassen, aber ein kräftiges, witziges, tüchtiges Weib voll Stärke und Wahrheit, - - jene R a i m u n d 's ein blasses, kränkliches, weinerliches Mädchen.

Mich hat kein Trauerspiel trauriger gestimmt, als der Millionär, Moisasur, der Verschwender; dagegen hat kein Lustspiel mir mehr Stoff zum Denken gegeben, als e r s t e r und z w e i t e r S t o ck, der klassische L u m p a c i v a g a b u n d u s, und der heutige Talisman. Nach meiner Ansicht ist N e s t r o y demnach nicht allein jetzt, sondern im Allgemeinen ein echter V o l k s d i c h t e r, und ich bin überzeugt, dass die Zukunft mein Urtheil bestätigen, und ihm einen ausgezeichneten Platz unter den dramatischen Notabilitäten Deutschlands anweisen wird. Waren ja selbst der grosse S h a k e s p e a r e und M o l i e r e Komödianten, auf welche die damalige vornehme Welt mit Mitleiden herabsah; allein Shakespeare's

Genius schwebt unsterblich über der Bühne, welche er heiligte, und der Philosoph, welcher einen Tartüffe zeichnete, wird unvergesslich bleiben, wenn längst die flachen, wässerigen Leistungen seiner damals viel höher geschätzten Kollegen sich im Laufe der Zeiten verdünstet haben werden.